

## Eine tundranenzische Grammatik

IRINA NIKOLAEVA: *A Grammar of Tundra Nenets*. Mouton Grammar Library XX. DeGruyter. Berlin & New York 2014. 526 p.

### I. Einleitung

Mit dem Erscheinen der Monographie von Irina Nikolaeva ist eine eklatante Lücke in der Gramma-

tikographie der samojedischen Sprachen nun endlich geschlossen worden. Während das Tundranenzische in jeder Hinsicht die am besten bekannte samojedische Sprache darstellt (egal ob synchron, diachron, dialektologisch oder pädagogisch betrachtet), fehlte es bis zur Publikation von Nikolaeva (2014) an einer Beschreibung die

alle zentralen Bereiche der Grammatik behandelt. Zwar erinnerte Tereščenko (1947) wohl noch am ehesten an eine Grammatik, doch fehlte dort u. a. eine Beschreibung des zusammengesetzten Satzes. Dies wurde später auch in der vergleichenden Syntax nicht nachgeholt, obwohl ein paar kurze Ausführungen zu finden sind (Tereščenko 1973: 297–303). Die anderen Arbeiten von Tereščenko wie die Monographie von (1956) oder auch die Kurzgrammatik im Wörterbuch (Tereščenko 1965) haben zwar grammatikographische Relevanz, sind jedoch keine Grammatiken im eigentlichen Sinn (siehe dazu z. B. Mosel 2006).<sup>1</sup> Somit hat Nikolaeva die erste vollständige Grammatik dieser Sprache überhaupt vorgelegt.<sup>2</sup> Während Irina Nikolaeva somit hier den längst nötigen Schritt vorbei an N. Tereščenko vollzogen hat, bewegt sich die Autorin andererseits auffallend oft im Fahrwasser von Tereščenko und es entzieht sich der Kenntnis des Rezensenten, ob es sich dabei um eine beabsichtigte oder unbeabsichtigte Entscheidung handelt. Im Hinblick auf die Wahl der Dialekte folgt Nikolaeva Tereščenko und konzentriert sich auf die Varianten des Tundra-nenzischen im westlichen und zentralen Teil des Verbreitungsgebiets. Die östliche Variante des Tundra-nenzischen die auf dem Taimyr

gesprochen wird, ist, mit einer obskuren Ausnahme, auf die später genauer einzugehen ist, weitgehend ausgeblendet. Während somit nicht das gesamte Sprachgebiet abgedeckt wurde, ist diese wohl eher unfreiwillige Entscheidung von Nikolaeva zu begrüßen, denn im Hinblick auf die historische Soziolinguistik des Tundra-nenzischen auf dem Taimyr ist von einem massiven tundra-nenzischen Substrat auszugehen, welches eine genauere Erforschung dieser Varietät unabdingbar macht.<sup>3</sup>

## 2. Struktur der Grammatik

Die Struktur der Grammatik folgt den zeitgenössischen Prinzipien der Grammatikographie, welche nach einem primär semasiologischen Block onomasiologische Fragestellungen in Augenschein nimmt. Der Danksagung und einem Inventar verwendeter Abkürzungen zur Glossierung der Sprachmaterialien folgt eine inhaltlich doch sehr knapp gehaltene Einführung, auf die bereits hier eingegangen werden muss (Kapitel 1 Introduction 1–16). Wirklich ärgerlich ist der äußerst knappe Exkurs zu dialektalen Unterschieden. Zwar finden sich solche Kommentare später im laufenden Text, müssen dort aber mühsam zusammengesucht werden.

Weiterhin stört sich der Rezensent an der Darstellung zum Thema Sprachkontakt. Die schludrige Darstellung beinhaltet ein kategorisches Statement, dass Tundranenzisch Kontakte sogar mit dem Ketischen und dem Dolganischen gehabt habe.<sup>4</sup> Welche Kontakte es mit dem Ketischen oder anderen Sprachen der kleinen jenesischen Sprachfamilie auf sich haben sollte, wird natürlich nicht weiter dargestellt, denn neben den von Hajdú und Helimski angenommenen Kontakten, die eine ältere Stufe des Tundranenzischen betreffen angenommen werden (siehe Siegl 2008), sind durchaus auch spätere Kontakte möglich. Während also ältere Kontakte das Tundranenzische als Ganzes erfasst haben können, sind mögliche spätere Nenzisch–Ketische Kontakte nichts anderes als Kontakte zwischen Sprechern regionaler Varianten des Tundranenzischen und somit lokal begrenzt. Ob solche sekundären Kontakte in der Einführung überhaupt postuliert werden müssen, ist eine Frage an sich; wenn dies beabsichtigt ist, hätte hier eine deutlich bessere Formulierung gefunden werden müssen. Im Hinblick auf die postulierten Nenzisch–Dolganischen Kontakte zeigen die Forschungen des Rezensenten, dass es sich dabei nur um individuelle Kontakt einiger Sprecher handeln kann,

die das Tundranenzische auf dem Taimyr definitiv nicht beeinflusst haben.<sup>5</sup> Kapitel 2 behandelt die Phonologie (17–28), wobei auch Morphonologie und Morphologie diskutiert werden (sic!).<sup>6</sup> Kapitel 3 behandelt Redeteile (Grammatical classes 29–56). Kapitel 4 behandelt nominale Flexion (57–76), Kapitel 5 verbale Flexion (78–115), Kapitel 6 Klitika und multifunktionale Affixe (116–139).

In den folgenden Kapiteln wird die Syntax semasiologisch bearbeitet. Im Kapitel 7 die Nominalphrase (141–173), im Kapitel 8 Adverbial- und Postpositionsphrase (174–193), im Kapitel 9 die Syntax des einfachen Satzes (194–223). Die danach folgenden Kapitel behandeln dann mehr onomasiologisch ausgelegte Themenbereiche, Kapitel 10 Valenz (224–249), Kapitel 11 Nicht-verbale Prädikation (250–264), Kapitel 12 nicht-deklarativer Satztypen und Negation (265–282), Kapitel 13 abhängige Prädikate (283–314), Kapitel 14 den Relativsatz (315–340), Kapitel 15 Komplementsatz (341–366), Kapitel 16 Adverbialsatz (367–385). Kapitel 17 Anapher (386–413) und Kapitel 18 zur Koordination schließen die linguistische Beschreibung ab. Im Kapitel 19 findet man zwei bereits publizierte Erzählungen analysiert. Auf dieses Kapitel wird später genauer einzugehen sein.

### 3. Kommentare zur Analyse einiger grammatikalischer Kategorien

In diesem Kapitel werden einige Analysen von Nikolaeva genauer unter die Lupe genommen; da der Rezensent ausschließlich mit der Variante des Nenzischen auf dem Taimyr gearbeitet hat, wird bevorzugt auf diese Materialien zurückgegriffen. Ob diese alternative Interpretation auch für die westlichen und zentralen Dialekte des Tundranenzischen zutreffen, kann zum gegebenen Zeitpunkt nicht zweifelsfrei beantwortet werden. Wo dies möglich ist, wird darauf verwiesen.

#### 3.1. Zum Auditiv

Der Auditiv im Samojedischen gehört zweifelsohne zu einer Kategorie, der trotz seiner gegenwärtigen Prominenz in der Forschung immer noch eine Vielzahl von ungelösten Problemen beinhaltet. Während die Grammatikalisierung dieser Kategorie relativ klar ist, herrscht sowohl einzelsprachlich wie auch im innersamojedischen Vergleich weiterhin Unklarheit über Morphosyntax und Produktivität (Siegl, in print). Dies spiegelt sich auch in Nikolaeva's synchroner Analyse wider, die unweigerlich historisierend wirkt. Nikolaeva klassifiziert den Auditiv als eine

verbartige Kategorie, die, obwohl sie reguläre Subjekte und Objekte fordert, aufgrund des Fehlens der typischen Verbendungen aber nicht als verbale Kategorie gelten kann und schiebt die Kategorie in die nicht-finiten Verbformen (113ff). Diese Auffassung ist problematisch, denn selbst in der Negation ist der Auditiv im Nenzischen sowohl auf dem Taimyr als auch in Lehtisalo's Materialien (Sprecherin aus der Gegend von Salexard) verbal, da die reguläre verbale Negation greift und eben nicht die nominale Strategie mit *ńi ŋa*<sup>2</sup>, wie sie fürs Waldnenzische bekannt ist:<sup>7</sup>

(1) TN Östlicher Dialekt (Taimyr)

a. *čenjaana pixine weńaku*  
yesterday night.LOC.SG dog  
*mađar-mon-ta-ś*  
bark-AUD-3SG-PST  
'Yesterday in the night, the dog barked.' [AID I 21]

b. *weńaku ńi-wano-ta*  
dog NEG.AUX-AUD-3SG  
*mađar-?*  
bark-CN  
'The dog did not bark.' [AID I 21]

(2) TN Zentraler Dialekt (Salexard)

*чyкo-вa-мu нeнэчb*  
this-AFF-PX.1SG<sup>8</sup> person  
*нu-вoн-тa ңa-"*  
NEG.AUX-AUD-3SG be<sub>LOC</sub>-CN  
'This does not seem to be a human being...' [Labanauskas 2001: 126 / Lehtisalo 1947: 47]

Dem Rezensenten erscheint die Form daher, obgleich der Restriktion im Hinblick auf die Wahl der Verbendungen, verbal genug um diese als solche zu analysieren; daher ist m. E. der Platz in einer Diskussion unter nicht-finiten Formen unter diesen Gesichtspunkten nicht haltbar.

### 3.2. Zum Superprobabilativ

Die Kategorie Superprobabilativ, bei Nikolaeva (98–99) *Dubitativ* genannt, ist für das Taimyrnensische nicht belegt (siehe dazu bereits Jalava 2012: 133). Die einzige Sprecherin<sup>9</sup> die diesen Modus auf dem Taimyr erkannte, hat langjährige Kontakte mit Sprechern aus Salexard und klassifizierte diese Form als „westlich“ und als „auf dem Taimyr unbekannt“. Diese Form ist übrigens auch in Labanauskas (1981) nicht diskutiert, der zu jenem Zeitpunkt bereits auf dem Taimyr arbeitete und sich der dortigen Variante des Tundranensischen widmete.

### 3.3. Zur Kodierung des agentenähnlichen Arguments bei Passiva und Kausativa

In der dürftigen dialektologischen Einleitung erwähnt Nikolaeva (2014: 5) folgendes:

Western dialects quite easily allow the agent-like argument to be expressed by a locative or dative noun in some grammatical constructions, such as passives and causative [...]. This feature seems to be a grammatical calque from Russian, but it is virtually impossible in Eastern Tundra Nenets.

Dieses kategorische Statement wurde bereits von Jalava (2014) widerlegt, die selbiges auf dem Taimyr dokumentiert hat.

### 3.4. Die Glossierung von Possessivsuffixen in nicht nominativischer Verwendung

Ein weiteres Problem, welches nicht nur in der zu rezensierenden Grammatik von Nikolaeva auftritt, sondern auch in anderer zeitgenössischer Forschung, ist die ungenügende Beachtung des Zusammenspiels von Flexion und Possessivsuffixen. Das Waldenzische hat bekannterweise eine recht radikale Weiterentwicklung durchgemacht und es ist angebracht, den Possessivsuffixen eine kombinierte Cx/Px Markierung zuzuweisen (siehe die Interpretation in Siegl 2013: 149–155 und die Motivierung des aufwendigen Glossierungssystems). Ähnliches ist m. E. fürs Tundranensische zu konstatieren. Während also possessive Formen de facto als agglutinatив dargestellt werden, wird deren morphologischer Unterschied ein-

fach übergangen, ohne überhaupt eine Erklärung zu versuchen. Die einzige Erklärung gilt den Formen für Kasus und Possessor in erster Person, die durch Fusion gekennzeichnet sind, da der Cx Marker dort aufgrund morphologischer Prozesse nicht realisiert wird. Zur Demonstration genügen folgende Beispiele aus Nikolaeva (2014: 67)<sup>10</sup> mit *ɲəno* ‘Boot’

(3)	1SG	2SG	3SG
NOM	<i>ɲəno-mi</i>	<i>ɲəno-r-<sup>o</sup></i>	<i>ɲəno-d-a</i>
GEN	<i>ɲəno-n-<sup>o</sup></i>	<i>ɲəno-n-t-<sup>o</sup></i>	<i>ɲəno-n-t-a</i>
ACC	<i>ɲəno-mi</i>	<i>ɲəno-m-t-<sup>o</sup></i>	<i>ɲəno-m-t-a</i>

Wenn man also in der Glossierung von *puxac<sup>2</sup>-ko-nt<sup>o</sup>* <old.woman-DIM-GEN.2SG> auf ein Possessivsuffix der zweiten Person Singular im Genitiv stößt (Nikolaeva 2014: 69), wird stillschweigend angenommen, dass es sich dabei um das gleiche Possessivsuffix wie in *wayə-r<sup>o</sup>* <Wayə-2SG> handelt (Beispiel Seite 446). Warum aber einmal das PX als *-r<sup>o</sup>*, ein anderes Mal als *-t<sup>o</sup>* realisiert wird, bleibt ohne Erklärung. Die Forscher des Tundranenzischen sind der Disziplin eine Erklärung schuldig, wie diese Gleichsetzung zu verstehen ist und unter welchen morphologischen Prozessen ein solcher allomorpher Unterschied entsteht; dies ist nicht einmal Salminen (1997: 123ff) zufriedenstellend gelungen und

bleibt ein Desiderat. Aus synchroner waldenzischer Perspektive des Rezensenten drängt sich auch hier das Verlangen auf, dem Px des Tundranenzischen eine Kasusfunktion zuzuweisen (zumindest synchron), auch wenn dies eine Art von doppelter Kasusmarkierung darstellen würde und in einer aufwendigeren Glossierung zu resultieren hätte:

(4)	<i>ɲəno-r-<sup>o</sup></i>	<i>ɲəno-n-t<sup>o</sup></i>
	boat-PX.2SG	boat-GEN-PX.GEN.2SG
	‘dein Boot’	‘deines Bootes’
	<i>ɲəno-m-t<sup>o</sup></i>	
	boat-ACC-PX.ACC.2SG	
	‘dein Boot’	

### 3.5. Zur Darstellung des referentiellen Gebrauchs von PX.2P

Die Beschreibung des referentiellen Gebrauchs von PX.2P (Seite 69) ist handwerklich schlecht gemacht. Während die funktionale Charakterisierung knapp, informativ und prägnant gehalten wurde, ist die Auswahl des einzigen Beispiels grammatikographisch betrachtet fragwürdig. Eine der Grundaufgaben der Grammatikographie ist die Darstellung von Sprachmaterialien in aufsteigender Komplexität; prototypisches und frequentes müssen vor infrequenten Verwendungen dargestellt werden. Dies bedeutet, dass zuerst die Verwendung von PX.2P bei einem Refer-

renten, der im Diskurs entweder als S oder A wieder auftritt, dargestellt werden muss. Dabei wäre es auch angebracht zu zeigen, dass dieses „reference tracking“ auch mit komplexen NP funktioniert (siehe Siegl 2015 a, b):

(5) TN Östlicher Dialekt (Taimyr)

a. *манто-р* *юҕуммbl*  
 Tundra.Enets-PX.2SG die.PERF.3SG  
 ‘The Tundra Enets died.’  
 [Labanauskas 2001: 134]

b. *Чикы мя-л* *ненадо*  
 this chum-PX.2SG visible  
*Һәрха*  
 stand.SIM.3SG  
 ‘This chum seems to be standing in plain view.’ [Labanauskas 2001: 11]

Weiterhin ist hier zu zeigen, dass diese Markierung auch in Equativsätzen möglich ist:

(6) TN Östlicher Dialekt (Taimyr)

*Ов,* *чика-р*  
 PTC this-PX.2SG  
*харни ханче-ми*  
 driving.reindeer-PX.1SG  
*ни-в* *Һа-”*  
 NEG.AUX-EMPH.3SG be<sub>loc</sub>-CN  
 ‘Oh, this [reindeer] is my driving reindeer.’ [Labanauskas 2001: 16]

Erst nach der Darstellung solcher prototypischer Verwendungsbeispiele<sup>11</sup> ist es angebracht, das von Nikolaeva vorgebrachte einzige Beispiel mit einem referentiellen PX.2SG im Genitiv zu zeigen:

(7) *пухаc’а-ко* *yil’e-wi°.*  
 old.woman-DIM live-INFR  
*пухаc’а-ко-nt°* *s’ida*  
 old.woman-DIM-GEN.2SG 2  
*səwa n’u-da*  
 good child-3SG  
 ‘An old woman lived. This old woman had two nice sons.’  
 (Nikolaeva 2014: 69)

Dass gerade ein solches Beispiel, welches nicht dem prototypischen Verwendungsmuster entspricht, als einziges Beispiel gebracht wird, zeigt, dass frequente Verwendungsmuster ungenügend verstanden worden sind. Wie später gezeigt werden kann, ist das der Datenlage geschuldet.

### 3.6. Der Prädestinativ

Der Prädestinativ (in Siegl 2013 Benefaktiv) ist die letzte Kategorie, zu der ein kurzer Kommentar nötig ist. Bereits seit einigen Jahren vertritt Nikolaeva die Position, dass es sich dabei nicht um einen Benefaktiv handelt, sondern um eine Art von nominalen Tempus oder einer nominalen Irrealiskonstruktion. Während die Darstellung von Nikolaeva klar macht, dass im Hinblick auf syntaktische Distribution sich das Tundranen-zische vom Waldenzischen unterscheidet, u. a. im Hinblick auf Passivisierung, ist der semantische Unterschied wohl weniger dras-

tisch als Nikolaeva annimmt. Erstens, wie das Waldenzische macht das Taimyrnenzische den gleichen Unterschied zwischen benefaktiv/prädestinativ und Transfer von Possession. Bei einem impliziten Transfer von Possession ist der Prädestinativ nicht möglich und das Verb kann in Konjugation II (=objektive Konjugation) stehen; mit dem Prädestinativ ist eine benefaktive Handlung gemeint, ein Transfer ist nicht beabsichtigt und Konjugation I (=subjektive Konjugation) muss auftreten:

(8) TN Östlicher Dialekt (Taimyr)

a. *pəda sawa xarə-m-ta*  
 3SG good knife-ACC-PX.ACC.3SG  
*nañi taa-đa-š*  
 1SG.LAT give-SG.3SG-PST  
 'He gave me his good knife.'  
 [ENS I 10] → Transfer

b. *pəda sawa*  
 3SG good  
*xarə-đa-mi*  
 knife-BEN-ACC-PX.ACC.3SG  
*taa-š*  
 give-3SG.PST  
 'He gave me his good knife  
 (to use it).' [ENS I 10] →  
 Kein Transfer beabsichtigt

Zweitens, eine von Nikolaeva nicht genannte Verwendungsmöglichkeit des Prädestinativ ist die Bezeichnung von Alter. Während hier die Irrealis Interpretation an ihre Grenzen stößt, ist aufgrund der Se-

mantik der Übersetzung auch die Interpretation eines nominalen Futurs zweifelhaft:

(9) TN Östlicher Dialekt (Taimyr)

*mañ naaxarin samblanj*  
 1SG thirty five  
*poo-đa-ni xaje*  
 year-BEN-PX.PL.1SG go.3SG  
 'I turned 35 years.' (lit: thirty five  
 years are going for me) [ENS I 11]

Und schließlich zeigt folgendes Beispiel m. E. ebenso, dass hier voreilig generalisiert wird. Was Nikolaeva de facto ausschließt, ist zumindest im Taimyrnenzischen (wie auch im Waldenzischen belegt):

However, their distribution [Prädestinative F.S.] differs from that of regular possessives because they are not associated with the pragmatic presupposition of existence (Nikolaeva 2014: 72).

Der Satz „Er kauft Brot für sich“ wäre mit Prädestinativ laut Nikolaeva nicht möglich. De facto sind solche Beispiele sowohl im Waldenzischen unproblematisch (Siegel 2013: 398–399) und, wie zu sehen ist, auch für das Taimyrnenzische belegt. Das Brot existierte bereits zum Zeitpunkt des Kaufs und der Prädestinative fokussiert, für wesentlichen Nutzen der Kauf stattgefunden hat. Der Benefaktor wird über den Prädestinativ, wie zu erwarten ist, auch kodiert:



- (10) TN Östlicher Dialekt (Taimyr)  
*pə̀də́ náń-ďə́-m-ta*  
 3SG bread-BEN-ACC-PX.ACC.3SG  
*tə́mta*  
 buy.3SG  
 'He bought bread for  
 himself.' [ENS I 11]

Obwohl die syntaktische Darstellung der Kategorie bei Nikolaeva sicherlich einen Erkenntnisgewinn darstellt und über ihre frühere Darstellung (Nikolaeva 2009) hinausgeht, ist der Rezensent von der modalen bzw. temporalen Interpretation nicht überzeugt worden und optiert weiter für eine Interpretation als Prädestinativ bzw. Benefaktiv. Da eine solche Kategorie aufgrund der semantischen Restriktion des Prozesses von Benefizität nicht mit allen Verben möglich ist (und es nur wenige klare Unterschiede wie mit 'geben' gibt), ist es wenig überraschend, dass das Lexikon hier Beschränkungen zeigt. Die von Nikolaeva abgelehnte Benefaktivfunktion ist auch nach dieser Darstellung weiterhin eine berechtigte Deutungsalternative und weiterer Forschung wert.

#### 4. Einige Gedanken zum Inhalt und zur Konzeptualisierung der Grammatik

Im Hinblick auf die Gestaltung der Grammatik muss auf einige

Probleme und Entscheidungen der Autorin aufmerksam gemacht werden, zu denen man im Apparat keine Erklärungen findet. Wie bereits oben erwähnt ist das Tundranenzische wohl ohne Zweifel die am besten bekannte und erforschte samojedische Sprache. Dies wird dem beabsichtigten Leser dieser Monographie, der aufgrund der Wahl des Verlegers nicht der samojedologische Spezialist ist, sondern eher ein typologisch-orientierter Linguist scheint, sicher nicht ersichtlich. Wer als Außenstehender das Literaturverzeichnis von Siegl (2013) mit Nikolaeva (2014) vergleicht, wird unweigerlich zum Entschluss kommen müssen, dass das Waldenzische wohl mehr Forschung erfahren hat und es mehr Sprecher des Waldenzischen als des Tundranenzischen geben müsste. Weiter wundert man sich als Fachinterner, warum z. B. Kazimir Labanauskas, der ab der zweiten Hälfte der 1970er bis in späten 1990er im Hinblick auf die Erforschung des Modusystems des Tundranenzischen wertvolle Beobachtungen und eigenes Material veröffentlicht hat, nicht verwendet wurde. Diese Liste könnte leicht mit Publikationen aus West und Ost der letzten Jahre deutlich erweitert werden, auch wenn zumindest auf einige Veröffentlichungen der letzten Jahre verwiesen wird

(Nikolaeva 2014: 10–11).<sup>12</sup> Diese selektive Haltung bleibt verwunderlich, denn andererseits wurde viel Aufmerksamkeit verwendet die phonologische Analyse samt der idiosynkratischen Orthographie von Salminen zu verwenden, und international zu propagieren, die auch heute noch von einer Mehrzahl von Samojedologen (u. a. auch jenen, die sich dezidiert mit dem Tundranenzischen beschäftigten) nicht verwendet wird. Die von Nikolaeva durchgeführte Änderung, die ursprüngliche bigraphemische Transliteration auf eine monographeme umzustellen, ist auf jeden Fall zu begrüßen, was sie u. a. auch auf die Tradition von FUT zurückführt. Warum aber gerade das Phonem [j] wie bei Salminen weiterhin mit *y* wiedergegeben wird, bleibt wohl eine Reminiszenz des ursprünglichen Systems, was weder über FUT noch IPA erklärt werden kann.

Ein weiteres Problem dieser Grammatik, welches im Hinblick auf die Position der Autorin als Mitarbeiterin eines der wenigen Lehrstühle mit Ausrichtung auf Sprachdokumentation deutlich verwundert, ist der stiefmütterliche Umgang mit der Herkunft der Daten. Die Darstellung ist weniger als eine Seite lang (Seite 13–14), erwähnt dort aber nicht, dass eine gängige Abkürzung die später in

vielen Beispielen erscheint (T Seitenzahl), ein Verweis auf Beispiele aus Tereščenkos Wörterbuch darstellt.<sup>13</sup> Während Beispiele von anderen Autoren zitiert werden, fehlt absolut jeder Hinweis auf die Herkunft der eigenen Daten.<sup>14</sup> Wer mit den Techniken der Feldforschung vertraut ist, wird leicht erkennen, dass Daten, die von Befragungen herkommen, die erdrückende Mehrzahl darstellen müssen. Es bleibt unergründlich, ob die Autorin selbst spontane Narrative gesammelt, annotiert und in dieser grammatischen Beschreibung verwendet und ob sie andere Textquellen bzw. Textsorten wie Erzählungen, Nachrichten aus lokaler Zeitung oder ähnliches exzerpiert und verwendet hat. Ein kurzer Verweis (Seite 15) lässt erahnen, dass das nicht als notwendig angesehen wurde und das Korpus eine Sammlung von elizitierten Satzbeispielen darstellt:

The language data collected through this work are sentences or short fragments of texts produced by native speakers either spontaneously or in response to questions posed in Russian. Although the latter examples may not be spontaneous, I believe that they nevertheless encapsulate an essential linguistic competence.

Während das Sammeln von Primärmaterialien von der Autorin in ihrer früheren Feldforschungs-

tätigkeit (z. B. zum Kolyma Jukagirischen, Hanti und Udige) als wichtig angesehen wurde, stellt diese Grammatik eine Zäsur dar. Persönlich hat der Rezensent keine Probleme mit Datenerhebung durch Befragung, obwohl gerade diese Technik in der Dokumentationslinguistik oft unnötig kritisiert wird. Bei Sprachen mit reicher Morphologie, zu denen die samojedischen Sprachen eben gehören, wird man nicht einmal alle morphologischen Formen jemals in Korpora finden, man denke an einen Imperativ in dritter Person Dual mit einem dualischen Objekt, was Befragung zwingend nötig macht. Ebenso wenig wird man alle Relativisierungsmöglichkeiten aus Textmaterial oder Narrativen extrahieren können (der Mann der..., der Mann dessen..., der Mann dem.... etc) und die morphosyntaktischen Möglichkeiten der Relativisierung ohne Befragung ausloten können. Auch bei Fragen, die die Grenzen der Grammatikalität ausforschen wollen (i. ü. ein durchaus erlaubtes Mittel, auch in der Grammatikographie) muss man, sofern man die geeigneten Sprecher dazu finden kann, festhalten. Da aber eine Grammatik neben dem, was möglich ist (=generative Herangehensweise)<sup>15</sup> auch demonstrieren soll, was gewöhnlich, natürlich und frequent ist

(=funktionale Herangehensweise), muss konstatiert werden, dass die zweite Perspektive, die man über die Transliteration und das Annotieren von spontaner Sprache bzw. Korpusarbeit erreicht, hier a priori ausgeblendet wurde. Zu was das führen kann hat bereits das kurze Beispiel zur referentiellen Verwendung von PX.2P gezeigt. Die vorgelegte Grammatik ist somit eigentlich eine Sammlung von elizitierten tundranenzischen Satzbeispielen verschiedener Idiolekte (tundranenzische Antworten auf russische Fragen). Diese gewählte generative Perspektive ist durchaus extrem und wohl letztendlich nicht wirklich repräsentativ.

Zu Schluss muss noch auf die Auswahl der Texte näher eingegangen werden. Während die grammatikalische Beschreibung auf den westlichen und zentralen Varianten des Tundranenzischen beruhen, sind die beiden längeren Text des Appendix repräsentativ für das Nenzische des Taimyr. Nikolaeva selbst verweist deutlich auf Diskrepanzen, wenn man die kyrillische Orthographie mit der phonologischen Umschrift vergleicht und erwähnt, dass der Text von einer Sprecherin des Nenzischen auf dem Jamal bearbeitet wurde. Während der Leser somit hofft, fundierte Kommentare zu Dialektunterschieden finden zu

können, zweifelt der Rezensent deutlich daran, dass hier überhaupt Dialektunterschiede markiert worden sind. Jeder Forscher, der sich mit dem Tundranenzischen beschäftigt, wird früher oder später auf die Wirren um die kleine Textsammlung (Labanauskas 1995) aufmerksam werden. Bei einem Besuch in Dudinka wird dies überdeutlich, wenn man noch lebende Helfer oder Kollegen von Labanauskas trifft bzw. mit ihnen arbeitet. Während man zu Sowiettagen in Dudinka lokal drucken und publizieren konnte wie die kurzen von Labanauskas edierten Textsammlungen (1992a, 1992b, 1992c, 1992d) veranschaulichen, musste man in den stürmischen ersten Jahren nach dem Zerfall der UdSSR neue Wege gehen und neue Verlage engagieren, da das lokale *know how* abhanden kam. Die besagte nenzische Textsammlung war m. W. das erste Buch, das nicht mehr vor Ort in Dudinka gedruckt werden konnte, und eine Druckerei in Krasnojarsk wurde mit der Aufgabe betraut, die, wie sich schnell herausstellte, keine Erfahrung mit dem Setzen von Texten in anderen Sprachen hatte. Es wird berichtet, dass Labanauskas deswegen ungeduldig auf die Druckfahnen aus Krasnojarsk wartet, die allerdings niemals eintrafen. Anstelle dieser traf die ganze Auflage (insgesamt

knapp 1000 Exemplare) des bereits gedruckten Büchleins ein und das ganze Ausmaß des Fiaskos wurde deutlich.<sup>16</sup> Einige enge Vertraute berichteten, dass Labanauskas im nenzischen Textteil angeblich über 800 Druckfehler entdeckte, für die er nicht verantwortlich war. Somit wurde das Büchlein zu seiner persönlichen Bürde.<sup>17</sup> Dies erklärt auch, warum die meisten Texte 2001 erneut und korrigiert veröffentlicht wurden (Labanauskas 2001). Somit bleibt es dem Rezensenten unklar, warum nun ausgerechnet gerade hier a) auf Material vom Taimyr zurückgegriffen werden musste, da andererseits das Taimyrnenzische kaum berücksichtigt wurde<sup>18</sup> und b) warum Nikolaeva diese unglückliche Textsammlung gewählt hat und nicht die Textsammlung aus dem Jahr 2001, die sie im Literaturverzeichnis erwähnt und auf die sie Zugriff hat. Sauber methodologisch hätte man, bevor man die Unterschiede zwischen den Jamal und den Taimyr-Varianten angeht, zuerst einmal Druckfehler von Dialektunterschieden unterscheiden müssen, was natürlich nicht geschehen ist. Während die Grammatik zwar linguistisch anspruchsvoll konzipiert und zusammengestellt wurde, kann ähnliche philologische Sorgfalt nicht konstatiert werden. Von einer Spezialistin dieser

Sprache muss man mehr erwarten können. Schlussendlich bleibt hier noch anzumerken, dass Text 1 der Grammatik erneut und korrigiert erschienen ist (Labanauskas 2001: 84–88).<sup>19</sup> Text 2 ist unter dem gleichen Namen ebenfalls erneut erschienen (Labanauskas 2001: 41–45), unterscheidet sich jedoch von der früheren Variante so stark (1995: 112–118), dass es sich nicht mehr um die gleiche Erzählung handeln kann.

## 5. Evaluierung

Wenn man sich an eine Evaluierung der Grammatik macht, treten zwei verschiedene Momente in der Vordergrund. Während in den letzten Jahren einige umfangreichere Grammatiken erschienen sind, die sich nicht nur an eine finno-ugristische Leserschaft wenden, sondern sich an den Maßgaben zeitgenössischer grammatikographischer Forderungen im Zusammenhang mit der Dokumentation und Forschung zu Minoritätssprachen und bedrohten Sprachen orientieren, um damit ein größeres Publikum anzusprechen, zeigt sich, dass Grammatikographie in der Finno-Ugristik weiterhin nicht verankert ist und immer mehr außerhalb der finnisch-ugrischen Zentren Ungarns, Finnlands und Estlands stattfindet und im stei-

genden Masse außerhalb von Lehrstühlen zur Finnougristik.<sup>20</sup> Während die Grammatik von Nikolaeva diesen Trend bestätigt und fortsetzt (siehe auch z. B. Filtchenko 2010, Winkler 2011, Siegl 2013, Nikolaeva 2014, Wilbur 2014, Feist 2016), unterscheidet sich *A Grammar of Tundra Nenets* von den anderen Grammatiken dadurch, dass sie nahezu ausschließlich auf Evidenz aus Befragung basiert und somit eine Reminiszenz aus dem 20. Jahrhundert darstellt. Trotzdem und ohne jeden Zweifel ist zu vermelden, dass Nikolaeva eine existierende Lücke geschlossen und die erste vollständige Grammatik des Tundranenzischen vorgelegt. Auch wenn es durchwegs triftige konzeptionelle Probleme gibt und die Textauswahl unglücklich ist, existiert nun für die größte aller samojedischen Sprachen endlich eine Grammatik, an der sich zukünftige Forschung orientieren, aber auch kritisch abarbeiten kann und soll. Nachdem zwei samojedische Sprachen grammatikographisch modern analysiert worden sind (Siegl 2013, Nikolaeva 2014), bleibt zu hoffen, dass für andere samojedischen Sprachen bald ähnliches zu konstatieren sein wird. Da aber gerade für das Tundranenzische durch dessen prominente Stellung als die größte samojedische Sprache auch mehr Textmaterialien zur Verfü-

gung steht, ist zu erwarten, dass die nächste Grammatik des Tundranenzischen auf irgendeiner Art von Korpus aufbauen wird. Um an eine möglich repräsentative Form des Nenzischen zu kommen, muss neben dem Möglichen eben auch das Frequente behandelt werden: Grammatikographie braucht qualitative und quantitative Ansätze! Während Tereščenko (1947) sicherlich mit beiden Ansätzen gearbeitet hat, ist Nikolaeva (2014) deutlich auf der generativen *competence* Schiene gefahren und hat Frequenz (*performance*) nicht berücksichtigt. Die von Nikolaeva vorgelegte erste vollständige Grammatik des Tundranenzischen ist ohne Zweifel ein Erkenntnisgewinn. Obwohl diese Monographie die erste umfassende Grammatik dieser Sprache darstellt, ist diese aber gleichzeitig auch die letzte Grammatik des Tundranenzischen, die es sich leisten konnte, ohne einen Korpus, der die *performance* Seite ausleuchtet, ausgekommen zu sein.

Florian Siegl

## Notes

1. Eine recht bizarre Auffassung von Grammatikographie findet man bei Körtvély (2005: 7), die der Meinung war, dass auch Salminen (1997) eine Grammatik darstellen würde: „Even though Tundra Nenets is the most studied and best described Samoyedic language, only one modern grammar of it exists, Salminen’s 1997 *Tundra Nenets Inflection*“ (Kursivierung im Original, F. S.).
2. Die samojedische Grammatik von Castrén (1854), die sich bekanntlich nicht nur mit dem Tundranenzischen beschäftigte, bleibt ein Meilenstein, stellt aber nicht einmal an den Möglichkeiten seiner Tage gemessen eine vollständige Grammatik dar. Zum Vergleich, was zeitgenössische Grammatikographie unbekannter Sprachen bereits leisten konnte, sei den Bewunderern von Castrén ein Blick in die Arbeit von Böhthlingk (1851) zum Jakutischen empfohlen.
3. Während des letzten Aufenthalts auf dem Taimyr 2011 (zusammen mit Lotta Jalava) gelang es dem Rezensenten, sich dezidiert mit der dortigen Variante des Tundranenzischen zu beschäftigen. Dabei fiel schnell auf, dass die meisten tundranenzischen Konsultanten aus dem Ust-Jenissejskij Rajon mindestens immer einen nahen tundraenzischen Verwandten in der Generation der Eltern oder Grosseltern gehabt haben. Nenzen, die aus einer homogenen nenzischen Familie kamen, waren unter den Konsultanten die Ausnahme.
4. Die Tatsache, dass mit der Expansion der Ižma-Komis auf die Kolahalbinsel auch einige tundranenzische Familien mitgezogen waren und sich dort die Sprache scheinbar mehrere Generationen halten konnte, wurde von Nikolaeva nicht erwähnt.
5. Da sowohl das Tundranenzische und das Dolganische erst relativ spät auf dem Taimyr auftauchten und historisch an den Rändern des heutigen Taimyr Munizipalrajons gesprochen

- wurden, dürfte es wohl auch klar sein, dass solche Kontakte niemals die ganze Sprachgemeinschaft beeinflusst haben können, da zwischen den Nenzen und Dolganen bekannterweise noch Tundraenzen, Waldenzen, Nganasanen und Evenken zu finden waren, die zuerst assimiliert wurden (Siegl 2015: 259).
6. Dem Rezensenten ist es schleierhaft, wie und warum die Auswahl von morphologischen Stämmen eine Aufgabe der Phonologie sein soll.
  7. Die Glossierung der Beispiele folgt den Prinzipien von Siegl (2013).
  8. Es scheint sich hier um eine verkürzte Variante des affirmativen Suffix *-xəwa ~ xəw°* (Nikolaeva 2014: 129ff) zu handeln.
  9. Im Laufe des Aufenthaltes konnten Lotta Jalava und der Rezensent mit etwa einem Dutzend Tundraenzen arbeiten. Einige hatten bei Barmič und Tereščenko tundranenzische Philologie studiert und zeigten für grammatikalische und regionale Unterschiede ein gutes Gespür.
  10. Die Darstellung der Px Realisierung ist schlecht gelöst und umständlich auf mehrere Seiten verstreut (57–60, 66–68) welches das ganze System unnötig verkompliziert. Sowohl der samojedologische Leser, als auch Fachfremde werden sich wohl wundern warum einige PX verschieden dargestellt wurden. Die Form des PX.2SG findet man als *-r°* und als *-r-°* wobei hier der Versuch einer Segmentierung von Numerus und Possessor vorzuliegen scheint; ordentlich beschrieben ist dies aber nicht.
  11. Ähnliche Beispiele finden sich in den beiden Texten im Kapitel 19 zuhauf.
  12. Wer mit Nikolaeva's Publikationen der letzten Jahre vertraut ist, wundert sich, dass keine solchen im Literaturverzeichnis erwähnt werden. In Ackermann & Nikolaeva (2013) oder Dalrymple & Nikolaeva (2011) spielt Tundraenzisch sicherlich keine untergeordnete Rolle und diese Liste könnte mühelos erweitert werden.
  13. Auch nach wiederholtem Arbeiten mit der Grammatik ist es dem Autor nicht gelungen, einen Verweis im Text zu finden. Falls dies dennoch geschehen ist, muss dieser Verweis gut versteckt worden sein.
  14. Dieses Argument gilt natürlich auch im Hinblick auf die Daten anderer deren Ursprung nicht mehr rekonstruierbar ist.
  15. Es ist wohl kein Zufall, dass das Zitat zur Datenlage das generative Konzept *competence* in der Vordergrund rückt.
  16. Es ist derzeit leider nicht bekannt, was mit dem Original nach dem Tod Labanauskas geschah. Im Nachlass in Dudinka konnte der Rezensent jedenfalls nichts finden. Im einem Exemplar der Auflage von (1995), das der Rezensent bei seinem ersten Aufenthalt in Dudinka 2006 erstand, findet sich i. ü. folgender Aufkleber: *Предупреждаем читателей, что ошибки в ненецких текстах не исправлены по вине издательства.*
  17. Diese Episode wurde dem Rezensenten unabhängig voneinander von drei engen Mitarbeitern zugetragen. Eine der Vertrauten war bei der sprachlichen Edition beider Ausgaben maßgeblich beteiligt.
  18. Hier reiht sich Nikolaeva nahtlos in die Forschungstradition von Tereščenko ein, die ebenfalls das Nenzische auf dem Taimyr weitestgehend ausgeblendet hat. Es sei hier noch angemerkt, dass, wenn das Taimyrnenzische bei Tereščenko berücksichtigt wurde, es sich dabei zumeist um den Idiolekt der Schriftstellerin

Ljubov' Komarova alias Ljubov' Nenjang und in späteren Jahren vor allem um die Idiolekte einer Reihe von zweisprachig aufgewachsenen Enzenzenzen handelt, die alle einst in Leningrad studierten.

19. Die Erzählung als solche ist typisch für tundranenzische Erzählungen vom Taimyr die sich oft um die angeblich armen benachbarten Enzenzenzen und um kriegerische Ewenken handelt. Während *сяд надвы* „tätowiertes Gesicht“ als Bezeichnung für Ewenken (Tunguse) übersetzt wurde, was völlig gerechtfertigt ist, wurde der enzische *baj* clan (TN *бай*) seltsamerweise kommentarlos durchgehend als Waya übersetzt. Das wird wohl für die meisten samojedologischen Leser keine wirklichen Deutungsprobleme darstellen, aber im Hinblick auf die Übersetzungsentscheidung hätte man auch hier mehr philologisches Fingerspitzengefühl erwarten können.
20. Kurzgrammatiken uralischer Sprachen die zur Jahrtausendwende bei Lincom erschienen sind, sind inhaltlich zu divers und basieren mit wenigen Ausnahmen (u. a. Nikolaeva 1999 und Künnap 1999) nahezu ausschließlich auf sekundären Quellen. Die meisten Kurzgrammatiken der finnischen *Hilfsmittel* bzw. der ungarischen *Chrestomathia* Tradition sind keine vollständigen Grammatiken im eigentlichen Sinn, da dort Syntax oft nicht mal auf ein Mindestmaß reduziert wurde, da man sich von vornherein nicht daran gemacht hat. Zum Glück scheint langsam ein Paradigmenwechsel einzusetzen.

## Literatur

- ACKERMANN, FARRELL & NIKOLAEVA, IRINA 2013: *Descriptive Typology and Linguistic Theory*. A Study in the Morphosyntax of Relative Clauses. CSLI Lecture Notes 212. CSLI Publications. Stanford.
- BÖTHLINGK, OTTO 1851 [1964]: *Über die Sprache der Jakuten. Grammatik, Text und Wörterbuch*. Indiana University Publications Uralic and Altaic Series 35. Mouton. The Hague.
- CASTRÉN, MATTHIAS ALEXANDER 1854: *Grammatik der samojedischen Sprachen*. Herausgegeben von Anton Schiefner. Nordische Reisen und Forschungen 7. Buchdruckerei der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. St. Petersburg.
- DALRYMPLE, MARY & NIKOLAEVA, IRINA 2011: *Objects and Information Structure*. Cambridge Studies in Linguistics 131. Cambridge University Press. Cambridge.
- FEIST, TIMOTHY 2016: *A Grammar of Skolt Saami*. MSFOu 273. Suomalais-Ugrilainen Seura. Helsinki.
- FILTCHENKO 2010 = Фильченко, Андрей: *Аспекты грамматики восточно-хантыйских диалектов*. Издательство ТГПУ. Томск.
- JALAVA, LOTTA 2012: Tempuksen ilmaisen tundraenetsin moduksissa. – Hyttiäinen, Tiina & Jalava, Lotta & Saarikivi, Janne & Sandman, Erika (eds): *Per Urales ad Orientem. Iter polyphonicum multilingue. Festschrift tillägnad Juha Janhunen på hans sextioårsdag den 12 februari 2012*. MSFOu 264. Helsinki. 131–144.
- 2014. Indirectivity and Resultativity in Tundra Nenets. – *FUF* 62. 207–240.
- KÖRTVÉLY, ERIKA 2005: *Verb conjugation in Tundra Nenets*. *Studia Uralo-Altaica* 46. Szeged.



- KÜNNAR, AGO 1999: *Kamass*. Languages of the World/Materials 185. Lincom Europa. München.
- ЛАВАНАУСКАС 1981 = Лабанаускас, К. И.: Предположительное наклонение в ненецком языке. – *Советское финно-угроведение* 17. 49–61.
- (ed.) 1992a: *Фольклор народов Таймыра, Выпуск 1 (энецкий фольклор)*. Дудинка.
- (ed.) 1992b: *Фольклор народов Таймыра, Выпуск 2 (ненецкий фольклор)*. Дудинка.
- (ed.) 1992c: *Фольклор народов Таймыра, Выпуск 3 (нганасанский фольклор)*. Дудинка.
- (ed.) 1992d: *Фольклор народов Таймыра, Выпуск 4 (долганские песни)*. Дудинка.
- (ed.) 1995: *Ненецкий фольклор: Мифы, сказки, исторические предания*. Фольклор народов Таймыра, Выпуск 5. Красноярское книжное издательство. Красноярск.
- (ed.) 2001: *Ямидхи” лаханану” – Сказки седной старины*. Русская литература. Москва.
- LEHTISALO, TOIVO 1947: *Juraksamojedische Volksdichtung*. MSFOu XC. Suomalais-ugrilainen Seura. Helsinki.
- MOSEL, ULRIKE 2006: *Grammaticography, the art and craft of writing grammars*. – Ameka, Felix & Dench, Alan & Evans, Nicholas (eds): *Catching language: the standing challenge of grammar writing*. Mouton de Gruyter. Berlin. 41–68.
- НИКОЛАЕВА, ИРИНА 1999: *Ostyak*. Languages of the World/Materials 305. Lincom Europa. München & Newcastle.
- 2009: Nominal tense in Tundra Nenets and Northern Samoyedic. – Austin, Peter K. & Bond, Oliver & Charette & Nathan, David & Sells, Peter: *Proceedings of Conference on Language Documentation and Linguistic Theory 2*. SOAS. London. 241–250.
- 2014: *A Grammar of Tundra Nenets*. Mouton Grammar Library XX. Mouton de Gruyter. Berlin & New York.
- SALMINEN, TAPANI 1997: *Tundra Nenets Inflection*. MSFOu 227. Suomalais-Ugrilainen Seura. Helsinki.
- SIEGL, FLORIAN 2008: A note on personal pronouns in Enets and Northern Samoyedic. – *Linguistica Uralica* XLIV. 119–130.
- 2013: *Materials on Forest Enets, an Indigenous Language of Northern Siberia*. MSFOu 267. Suomalais-Ugrilainen Seura. Helsinki.
- 2015a: The structure of NPs with referential PX.2P in Northern Samoyedic. – *Tomsk Journal of Linguistics and Anthropology* 1(7). 21–31.
- 2015b: Three Nganasan-Evenki/Dolgan morphosyntactic parallels and their implications. – *Linguistica Uralica* 51. 258–277.
- in print: Evidentiality in the Samoyedic Languages – a reply to Usenkova. – *Ural-Altische Jahrbücher*.
- ТЕРЕШЧЕНКО 1947 = Терещенко, Н. М.: *Очерк грамматики ненецкого (юрако-самоедского) языка*. Учпедиз. Ленинград.
- 1956: *Материалы и исследования по языку ненцев*. Наука. Москва & Ленинград.
- 1965: *Ненецко-русский словарь*. Издательство Советская Энциклопедия. Москва.
- 1973: *Синтаксис самодийских языков*. Наука. Ленинград.
- WILBUR, JOSHUA 2014: *A Grammar of Pite Saami*. Studies in Diversity Linguistics 5. Language Science Press. Berlin.
- WINKLER, EBERHARD 2011: *Udmurtische Grammatik*. Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altaica 81. Harrasowitz. Wiesbaden.